

Susanne Faschon: Aarmes Schneewittche

Christiane Stephani

AARMES SCHNEEWITTICHE

Die wo in de Schul'
newer mer gsess' hat,
war's Tuteurs Karola.
Schwarzhoorig war se
un rot un weiß im Gsicht
wie's Schneewittche.
Wie se uff äämol
gar nimmi kumm' is,
hämmer gemäänt, die
weer'n ausgewannert
un hänn uns gekreppt,
daß se nimmand „Uff
Widdersehn“ gsaat hat.
Meer hän net geahnt,
dass ehr Glas-Sarg durch
die Luft gerääst is
un daß alles kää
Meerche war ...

In der 2015 erschienen Publikation des Donnersberger Literaturvereins „*Erinnerungen an Susanne Faschon*“ ist auf Seite 42 das Gedicht der Lyrikerin Susanne Faschon „*Aarmes Schneewittche*“ veröffentlicht, in dem sie sich mit dem Schicksal von Karola Tuteur auseinandersetzt.

Beziehung zwischen Susanne Faschon, geb. Reuter und Karola Tuteur

Susanne Faschon, geborene Reuter (*03. Mai 1925), Tochter des früh in die NSDAP eingetretenen SA-Mannes und Steuerinspektors Josef Reuter, und Karola Tuteur (*17. September 1925), Tochter des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Paul Tuteur, besuchten in ihrer Grundschulzeit die Röhmschule in Kaiserslautern. Sie waren dort aber keine Klassenkameradinnen, denn das Zeugnis für den Übergang in weiterführende Schulen wurde bei Susanne Reuter vom Klassenlehrer Ph. Jung unterschrieben, während Karola Tuteur den Schulleiter Richard Kirmeyer als Klassenlehrer hatte. Beide Schülerinnen wechselten nach Ostern 1936 in das Mädchenlyceum der Franziskanerinnen und besuchten hier gemeinsam die erste Klasse mit der Klassenleiterin Sr. M. Hildegard Engelhardt und die zweite Klasse unter der Leitung von Sr. M. Wilbranda Jessberger. Während dieses zweiten Schuljahrs wurde Susanne Reuter am 1. November 1937 zurückversetzt in die Volkshauptschule. Notenmäßig gab es dafür keine Veranlassung, aber es ist dokumentiert, dass Susanne Reuter damals gesundheitlich angeschlagen war und ihre Mutter sehr um sie besorgt war. Zum Zeitpunkt des Novemberpogroms 1938 war Susanne Reuter also nicht mehr Klassenkameradin von Karola Tuteur. Eine enge Freundschaft scheint zwischen den Mädchen nicht bestanden zu haben, denn es gibt keinen Text von

Susanne Reuter im Poesiealbum von Karola Tuteur, in das sich zwölf von 36 Mitschülerinnen aus der Klasse des Mädchenlyceums eingetragen haben.

Dennoch bewegte das Schicksal der ehemaligen Klassenkameradin die Lyrikerin Susanne Faschon, denn sie hielt die damaligen Ereignisse und auch die tiefe Betroffenheit über das Schicksal von Karola Tuteur in ihrem Gedicht „Aarmes Schneewittche“ fest.

Aarmes Schneewittche

Das in Pfälzer Mundart verfasste Gedicht „*Aarmes Schneewittche*“ erzählt von der Beziehung zwischen zwei Schülerinnen, die einmal in der Schule nebeneinander gesessen haben. Eine der beiden Klassenkameradinnen wird mit Namen genannt: Karola Tuteur. Sie war die Tochter des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Paul Tuteur und seiner Frau Charlotte aus Kaiserslautern. Die Autorin Susanne Faschon verwendet für Karola Tuteur die Metapher des Schneewittchens, denn „*Schwarzhoorig war se /un rot un weiß im Gesicht*“. Und wie Schneewittchen erleidet auch Karola Tuteur einen gewaltsamen Tod. Davon spricht der weitere Text des Gedichts.

Erzählt wird, dass Karola Tuteur eines Tages nicht mehr in die Klasse kam. Historisch ist dieser Moment identifizierbar: In der Nacht des Pogroms vom 10. November 1938 war der Vater von Karola, Dr. Paul Tuteur, festgenommen worden. Am Morgen wurde er aus der Haftzelle des Polizeipräsidiums Kaiserslautern entlassen mit der Auflage, noch am selben Tag Kaiserslautern mit seiner Familie zu verlassen.

Die Mitschülerinnen im Mädchenlyceum der Franziskanerinnen bemerkten, dass ihre Mitschülerin „*uff äämol gar nimmi kumm'is*“. Sie vermuteten, dass Karola Tuteur mit ihrer Familie emigriert war, ein Vorgang, der ihnen bekannt war: Ihre jüdischen Mitschülerinnen Eleonore Gerstle und Doris Traubermann hatten am 15. September 1937 die Schule verlassen und waren mit ihren Familien nach Amerika emigriert. Tatsächlich aber hatte Karola Tuteur erleben müssen, wie ihr Vater in der Nacht des 10. Novembers 1938 verprügelt und inhaftiert worden war. Am Morgen waren Menschen in das Haus in der Alleestraße 10 eingedrungen, die Karola und ihren zwei Jahre jüngeren Bruder Klaus noch im Nachthemd aus dem Haus jagten und die Wohnung verwüsteten, dass die Bettfedern aus den geborstenen Fenstern flogen, wie Zeugen später aussagten. Dies alles haben ihre Klassenkameradinnen nicht gewusst und auch nicht, dass die Familie Tuteur noch am selben Tag Kaiserslautern verlassen musste und - auf dem Weg zum Bahnhof von Passanten angepöbelt - nach Mannheim ging. Karola hatte keine Möglichkeit, sich von ihrer Klasse zu verabschieden.

Die Mitschülerinnen werden am Morgen des 10. Novembers 1938 in ihrer Nachbarschaft und auf ihrem Schulweg die von den Nazis angerichteten Zerstörungen wahrgenommen haben, die in Kaiserslautern unübersehbar waren. Aber das ganze Ausmaß von Verwüstungen, Misshandlungen und Bedrohungen wird den Mädchen unbekannt gewesen sein. Sie konnten nicht wissen, dass Familie Tuteur zum Verlassen der Stadt Kaiserslautern gezwungen worden war und dass es für Karola Tuteur nicht möglich war, sich von ihnen zu verabschieden. In Unkenntnis dieser Zusammenhänge haben sich die Mädchen „*gekreppt*“, dass Karola ihnen nicht „*Uff Widdersehn' gsaat hat*“. Mit dem Wort „*gekreppt*“ ist nicht nur ein Gefühl von Verärgerung gemeint, es schwingt auch ein Ton der Enttäuschung mit. Dies zeigt, dass es zwischen den Schülerinnen eigentlich eine gute Beziehung gegeben hat.

Das weitere Schicksal von Karola Tuteur war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unbekannt. 1947 kehrten die Eltern Dr. Paul und Charlotte Tuteur aus ihrem Exil in London zurück nach Kaiserslautern und brachten die Nachricht mit, dass ihre Kinder Karola und Klaus in Auschwitz umgekommen sind. Die Geschwister waren im Dezember 1938 mit Hilfe des Roten Kreuzes nach Brüssel gebracht worden und hatten dort Aufnahme in der Familie von Raymond und Renée Wolfers mit ihren vier Kindern Jacqueline, Anne-Marie, Martine und Guy gefunden. Ihre Eltern hatten versucht, die Kinder nach London zu holen, aber der Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 verhinderte dies. Bis zum September 1943 lebten Karola und Klaus Tuteur in der Familie Wolfers. Wegen der deutschen Offiziere in der Nachbarschaft mussten sie dann in ein Versteck bei Frau Joye in Vossem umziehen, wurden aber am Weihnachtsmorgen 1943 aufgegriffen und kamen ins Sammellager der Kaserne Dossin. Von dort wurden sie am 04. April 1944 mit dem 24. Konvoi nach Auschwitz deportiert, wo sich ihre Spuren verlieren.

Wie Schneewittchen erlitt also auch Karola Tuteur einen frühen gewaltsamen Tod. Zum Zeitpunkt der Deportation war sie 18 Jahre alt. Während aber Schneewittchen der Eifersucht ihrer Schwiegermutter zum Opfer fiel, wurden Karola Tuteur und ihr Bruder Klaus Opfer der planmäßigen Ermordung von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern durch die Nationalsozialisten. Schneewittchen wurde am Ende durch ihren Prinzen gerettet, aber der Tod von Karola Tuteur im Holocaust ist ein Faktum und ihr Schicksal eben „*kää Meerche*“.

Die Verse „*dass ehr Glas-Sarg durch / die Luft gerääst is*“, assoziieren den Gedanken, dass Karola Tuteur in Auschwitz vergast worden ist. Dies ist nicht belegt, sie kann auch – so eine spätere Aussage einer Auschwitz-Überlebenden in Belgien - bei der Evakuierung des Lagers umgekommen sein.

Mit dem Vers „*Meer hän net geahnt*“ drückt Susanne Faschon das aus, was viele Deutsche nach dem Krieg erkennen mussten, dass sie die Augen verschlossen hatten und keine Fragen zu stellen wagten, dass das große Schweigen herrschte und am Ende man dann vielfach nicht gewusst hat, welches Schicksal die Juden durch den Nationalsozialismus erleiden mussten. Susanne Faschon bringt mit diesem „*Meer hän net geahnt*“ ein Gefühl des Beschämtseins über dieses Nichtwissen zum Ausdruck. Aus dem Titel „*Aarmes Schneewittche*“ spricht die Betroffenheit und die Trauer über das Schicksal von Karola Tuteur.

Diese Gefühle sind nicht nur die Gefühle des lyrischen Ichs im Gedicht. Susanne Faschon bringt hier ihre eigene Betroffenheit zum Ausdruck, denn sie selbst war von Ostern 1936 bis zum 1. November 1937 Klassenkameradin von Karola Tuteur im Mädchenlyceum der Franziskanerinnen in Kaiserslautern gewesen. Als Tochter des früh in die NSDAP eingetretenen SA-Mannes Joseph Reuter verarbeitet sie später das Schicksal von Karola Tuteur in diesem Gedicht, das von einer Beziehung zwischen den Mädchen spricht, die von früherer Nähe und von späterer Betroffenheit und Trauer geprägt ist.

Das Gedicht von Susanne Faschon ist in Pfälzer Mundart verfasst und bringt dadurch den Leserinnen und Lesern das Schicksal von Karola Tuteur, einem Mädchen aus Kaiserslautern, besonders nahe.